

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis monatl. M. 15.—, vierteljährl. M. 45.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 48.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnnummern 75 Pfg. : Strotonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigt. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren
Raum M. 1.50, auswärts M. 2.00. : Reklame-
zeile M. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden
jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konfurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 123

Februar 179

Wildbad, Montag, den 29. Mai 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Die Reichsregierung wird am Montag im Reichstag eine Erklärung in der Entschädigungsfrage abgeben.

Der deutschfeindlichen Londoner „Daily Mail“ zufolge soll die britische Regierung aus Paris Andeutungen erhalten haben, daß die französische Regierung von der Befehung des Ruhrgebiets Abstand nehmen wolle. — Morgan gibt sonst kein Geld zur Entschädigungsanleihe!

Die Regierung der Vereinigten Staaten würde es laut „Chicago Tribune“ lebhaft begrüßen, wenn Großbritannien auf Japan einen „freundlichen“ Druck ausüben würde, um die Japaner zur längst versprochenen Räumung Sibiriens zu veranlassen.

Klassenkampf oder Arbeitsgemeinschaft?

Am 20. Mai ist auf der Stinneswerft in Wilhelmshaven ein neuer großer Dampfer vom Stapel gelaufen, den der Besitzer, der bekannte Großindustrielle Hugo Stinnes, nach dem verstorbenen Arbeiterführer „Karl Legien“ benannt hat. Diese Tatsache, die in manchen Kreisen Kopfschütteln erregt hat, nennen die „Leipz. N. Nachr.“ gewiß mit Recht ein Symbol, ein Wahrzeichen einer neuen Zeit, das man nicht unterschätzen soll. Der Bewusstseinswechsel, so schreibt das Blatt, der sich im Namen des Dampfers „Karl Legien“ ausdrückt, ist für die neue Zeit bedeutungsvoller, als der unglücklich überreichte Reichsflaggenwechsel, womit die Doktrinaire der Nationalversammlung einen innerdeutschen Zwist ins Ausland und über die ganze Welt getragen haben. Eine Welt mußte erst versinken, eine Welt voll hochgezogenen Kräftegefühls und blendender Erfolge, eine Welt voll auch von Irrtum und Vorurteil, ehe die Kleinigkeit möglich werden konnte, daß ein deutsches Schiff, dazu bestimmt, in fernen Weltteilen Zeugnis abzulegen von deutscher Lebenskraft, den Namen eines deutschen Arbeiterführers bekam. Und der die neue Möglichkeit zuerst begriff und in die Tat umsetzte, und damit das Symbol einer neuen Zeit aufrichtete, das ist kein „Novembersozialist“, keiner von den allzu sinken Umlernern, die da wähen, ein Volk könne sich eine neue Weltanschauung zulegen, fix und fertig aus der Parteifabrik bezogen, wie der reich gewordene Schieber sich eine funktelnagelneue Hauseinrichtung zulegt. Hugo Stinnes weiß, was für Werte uns mit der alten Welt verloren gegangen sind. Er weiß auch, daß wir Werte jener alten Welt hinüberretten müssen in die neue, wofür wir uns nicht selbst aufgeben wollen, und er stellt an die Spitze dieser Werte den Stolz auf das, was wir waren und was wir geleistet haben. Darum nannte er die ersten Schiffe, die er nach dem Krieg vom Stapel ließ, „Hindenburg“, „Ludendorff“, „Tirpitz.“ Wie das gemeint war, als Ausdruck des Deutschbewußtseins eines aufrechten Mannes, das kann heute wohl nicht mehr zweifelhaft sein, wo sich den dreien der „Karl Legien“ zugesellt hat.

Das will uns als „das Charakteristische“ des Stapelers erscheinen, und nicht, was Stegerwald in seiner Zeitung „Der Deutsche“ so hinstellt: „daß der sozialistische Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, dessen Vorsitzender Karl Legien während dreier Jahrzehnte gewesen ist, aus Angst vor seinen linksgerichteten Radikalinstis nicht den Mut aufbrachte, sich an der Feier zu beteiligen.“ Das bleibt freilich eine bellagewerte Tatsache, und Stegerwald behält von seinem Standpunkt aus doppelt recht, wenn er weiter ausführt:

„Es ist dies wohl der erste moderne Dampfer, der mit dem Namen eines sozialistischen Arbeiterführers die Weltmeere durchkreuzt. Und kleinliche Epigonen Legiens bringen aus purer Angst vor der Straße nicht den Mut auf, aus Anlaß dieses geschichtlich bedeutsamen Aktes dieser Feier beizuwohnen. Solche „Männer“ schimpfen sich Gewerkschafts„führer“! Mit solchen Männern soll der Wiederaufbau Deutschlands durchgeführt werden. Ist es bei solcher Sachlage ein Wunder, wenn ein Stinnes der Welt mehr Achtung und Respekt abnötigt, wenn die Welt zu ihm größeres Vertrauen um den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands hat, als zu der gesamten sozialistischen Massenbewegung, die acht Millionen Mitglieder zählen soll? In dem gekennzeichneten Vorgang offenbart sich die ganze Trübsaligkeit, vor der wir gegenwärtig in der deutschen Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung stehen.“

Alles sehr richtig, nur — „das Charakteristische“ ist dies

einstweilen noch nicht, das Charakteristische bleibt vorerst die veränderte Einstellung in der industriellen Oberschicht. Und bisher ist die geschichtliche Entwicklung immer noch den Weg gegangen, das neue Anschauungen in den Oberschichten geformt und geprägt wurden, und von dort aus in die Massen drangen. Der Arbeiter bringt einstweilen die Sachlichkeit noch nicht auf, womit ein Mann wie Stinnes, in einer einzigen symbolischen Handlung, die Anerkennung einer neuen Zeit mit neuen Bedürfnissen vollzieht. Gewiß nicht zur reinen Freude aller Berufsgenossen! Manche davon werden kaum imstande sein, sich aus den Gedankenengängen der wilhelminischen Zeit sowie zu lösen, um die Handlungsweise von Stinnes vorbehaltlos zu billigen. Daß aber Stinnes auf dem richtigen Weg ist, beweist nichts schlagender, als der Anmut derer, die vom „unentwegten“ Klassentampfb Gedanken leben. Die „Freiheit“ jammert über das „Wiederaufleben des vererblichen Geistes von 1914“ und auch die „Leipziger Volkszeitung“ ruft Wehe über Friedrich Ebert, daß er beim Tausch des „Karl Legien“ mitgewirkt habe.

Gerade vom Reichspräsidenten aber wird man annehmen dürfen, daß er den symbolischen Charakter der Ehrung seines toten Freundes Legien gefühlt hat. Rühmte er doch dem Toten bei der Schiffstau nach, daß er nie den Zusammenhang der Arbeiterbewegung mit dem Leben der Volksgemeinschaft aus den Augen verloren habe! Das ist der Punkt, wo sich die Geister scheiden. Die traurigen Folgen des Friedensvertrags habe der Arbeiterschaft wieder zum Bewußtsein gebracht, wie eng Arbeiterschaft und Volksgemeinschaft miteinander verknüpft sind. Die Radikalen glauben das Arbeiterschaft vom Vaterlandsboden lösen und in den luftleeren Raum des Internationalismus verpflanzen zu können. Der Siegerkapitalismus aber legte Arbeiterschaft und Volksgemeinschaft an die gleichen Sklavenketten. Seitdem hat sich der Arbeiterschaft eine starke Ernüchterung bemächtigt, und wenn diese Entwicklung nicht von außen her roh gewaltfam gestört wird, sei's durch täppische Eingriffe von Westen, sei's von Osten, so kann es wohl geschehen, daß die Auffassung des Reichspräsidenten vom Lebenswert Legiens nach und nach Gemeingut seiner Partei wird: von der Gleichberechtigung zur Tarifgemeinschaft, von der Tarifgemeinschaft zur Arbeitsgemeinschaft. Indem er sich in kritischster Stunde zur Arbeitsgemeinschaft bekannte, sei Legien einer der Lebensretter unseres Vaterlands geworden, hat Stinnes ihm bezogen. Wenn diese vorurteilsfreie Auffassung des, von der sozialistischen Arbeiterschaft meistgehobenen Großindustriellen erst Gemeingut dieser Arbeiterschaft geworden ist, dann wird man sagen können, daß die Schicksalsfrage „Klassentampf oder Arbeitsgemeinschaft“ im lebensbejahenden Sinn entschieden sei.

Denn noch ist alles in der Schwebe. Noch wissen wir nicht, nach welcher Seite sich die Waagschale der Zukunft neigen wird. Immerhin berechtigt der Zusammenbruch der reinen Klassentampf-Regierung in Braunschweig zu Hoffnungen, daß die wachsende Einsicht nicht zu spät komme und vor dem Ziel von der wachsenden Verelendung verschlungen werde. Von einer Ueberwindung des Klassentampfes als Selbstzweck sind wir allerdings noch weit entfernt. Wir können nur die erfreuliche Feststellung machen, daß in der Oberschicht die sachliche Einsicht weit genug gediehen ist, um bereits ein Symbol der neuen Zeit aufzurichten zu können, in dem allein ein Weiterleben möglich ist. Denn darüber soll sich niemand täuschen: eine deutsche Zukunft gibt es nur im Zeichen der Arbeitsgemeinschaft, und nicht mehr in dem des Klassentampfes.

Die Morgan-Kommission

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Aus Paris erfahre ich über Basel: Die Studentenkommision, die von der Entschädigungskommission zusammengestellt worden ist, um eine internationale Anleihe zustande zu bringen, wird allgemein auch die Morgan-Kommission genannt. Dabei ist aber John Pierpont Morgan nicht in dem Maß Vertreter seines Landes, wie die andern Sachverständigen, der Belgier Delacroix, der Franzose Sergent, der Deutsche Bergmann usw., sondern er ist lediglich eingeladen, einen guten Rat zu geben, wie man den Zahlungswirwar der Kriegsentchädigung durch äußere Anleihen lösen könnte. Morgan ist als Privatmann nach Paris gekommen.

Allerdings kam er auch seinerzeit bei Beginn des Weltkriegs ganz privatim nach England, wohnte still in einem Landhaus, wurde der Freund Lloyd Georges, lehrte in der amtlichen Eigenschaft eines englischen Agenten für

Kriegsanleihen und Munitionslieferungen nach Newyork zurück und finanzierte schließlich den ganzen Krieg. Wird er nun in Paris schließlich die ganze Kriegsentchädigung „finanzieren“? Es wäre einseitig, zu sagen, daß jetzt alles vom Wimperzucken Morgans, von seiner guten oder schlechten Laune abhängt. Auch die Allmacht dieses Milliardenkönigs ist begrenzt, schon dadurch, daß er selbst sich nicht von politischen, sondern nur von rein geschäftlichen Erwägungen leiten läßt. Die Pariser Presse möchte ihn ja gar zu gern als „ihren Mann“ ansprechen. Diese Spiegelfechter und Schaumsläger wissen natürlich ganz genau, daß die Ablösung der französischen Kriegsschuld an Amerika durch Ueberwälzung der Schuldforderung Frankreichs auf Deutschland nach dem amerikanischen Gesetz ausdrücklich unterjagt ist. Aber was probiert man nicht alles, um drückende Schulden loszumerden? Morgan verlangt für eine amerikanische Milliardenanleihe (statt 5 Milliarden wird jetzt nur noch eine Milliarde Dollar genannt) vor allem natürlich Sicherheiten.

Die Pariser Blätter geben sich bereits die größte Mühe, die Bürgschaften, die Deutschland durch Dr. Hermes der Entschädigungskommission anbot, vorzeitig bei Morgan verdächtig zu machen. Sie warnen vor „Uebererregungen“, die den Unterzeichnern der amerikanischen Anleihe begegnen könnten. Und sie übersehen in ihrem Eifer vollständig, daß Morgan und sein Berater Kahn, Chef des Newyorker Bankhauses Kuhn, Loeb u. Co. unter Bürgschaften für die Anleihe auch solche verschieben, die die Entente und insbesondere Frankreich zu geben haben. Nämlich ersiens Aufhebung des Generalpandrechts, das die Entente auf Grund des Versailler Vertrags am deutschen Nationalvermögen besitzt. Zweitens Einstellung der Drohung, das Ruhrgebiet zu besetzen, sei diese Besetzung eine militärische oder nur eine „administrative“ (wie der neueste Abbotatentrick Poincarés lautet), um jede Tonne Kohlen an die deutsche Industrie mit 50 Francs besteuern zu können. Bei solchen Ausichten erklärt Morgan jede weitere Verhandlung über eine Anleihe für überflüssig, und so schmerzlich es in französischen Ohren auch klingen mag, es ist die Wahrheit: Morgan ist die erste Weltmacht auf der Siegerseite, die die Abänderung des Versailler Vertrags zur Erwägung anheimstellt. Er verlangt, wie gesagt, Aufhebung des Generalpandrechts. Er verlangt weitere Stundung der deutschen Zahlungen. Er verlangt wahrheitslich eine bedeutende Herabsetzung der Entschädigungssummen und eine endgültige Feststellung. Das alles geht nicht, ohne daß man den Vertrag von Versailles durchlöchert. Ueber Nacht wird die Wendung nicht kommen. Schon spricht man davon, daß allein die Beratungen der Morgan-Kommission drei bis vier Wochen dauern werden. Zum 1. Juni wird der Anleiheplan ganz sicher nicht fertig. Was wird die Entschädigungskommission also tun?

Von großem Vorteil wäre es, wenn Dr. Hermes mit Morgan in persönliche Verbindung treten könnte. Dann erst fallen die letzten Schranken.

Aus dem Reich

Die Berliner Meinungsverschiedenheit.

Berlin, 28. Mai. Die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Hermes einerseits und Dr. Wirth und Dr. Rathenau andererseits beruht hauptsächlich darin, daß Hermes die englische Forderung anerkannte, daß der deutsche Papiergeldstand vom 1. März 1922 als Höchststand zu gelten habe und daß alle seitdem weiter ausgegebenen Reichsbanknoten zurückzuziehen oder zu vernichten seien. Der Reichszankler machte schwere Bedenken geltend, besonders für den Fall, daß die deutsche Mark eine neue Entwertung erfahren würde. Die Abmachung des Dr. Hermes in Paris wurde nach den Berliner Blättern dann schließlich angenommen mit dem Vorbehalt, daß kein weiterer starker Rückgang des Markkurses erfolgt. Im Falle des Eintretens einer derartigen „höheren Gewalt“ soll das Reich das Recht haben, weitere Noten auszugeben. In diesem Sinne wurde eine Anfrage an die Entschädigungskommission gerichtet.

Die schwebende Schuld des Reichs belief sich am 31. März 1921 auf über 271 Milliarden Mark, am 10. Mai auf 282 Milliarden in Reichsbanknotenweisungen, so daß bis jetzt etwa 10% Milliarden Mark im inneren Verkehr zurückzuziehen oder durch eine innere Anleihe bzw. neue Steuern zu decken wären.

Der Reichsernährungsminister wird anlässlich der 50. Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats nach München kommen.

Der Reichszankler machte am Freitag nachmittag den Führern der Reichstagsfraktionen Mitteilung über den Stand der Entschädigungsfrage.

Unklare Verhältnisse in Berlin

Berlin, 28. Mai. Entgegen den halbamtlichen Mitteln über den Verlauf der Kabinettsbesprechungen berichten die Blätter fast übereinstimmend, daß die Mehrheit der Minister gegen die Ansicht des Reichstanzlers und Rathenaus gewesen sei. Reichspräsident Ebert hat selbst eingreifen müssen und von ihm stammt der Einigungsvorschlag bezüglich der Beschränkung der Rotenausgabe, der nach Paris telegraphiert wurde. Als der Auswärtige Ausschuss des Reichstags am Freitag vormittag zusammentrat, waren der Reichstanzler und Rathenaus nicht anwesend. Der Ausschuss sah daher davon ab, die Entschädigungsfrage zu behandeln und beriet das Abkommen über Oberschlesien. Er ließ aber den Reichstanzler und Rathenaus bitten, in der Nachmittagsitzung zu erscheinen. Um 6 Uhr kamen beide in die Ausschusssitzung. Dr. Hermes berichtete über die Verhandlungen in Paris. Im übrigen sind die Berichte widersprechend, nur das steht fest, daß die Meinungsverschiedenheiten tiefer waren und noch sind, als zugegeben wurde, doch wird man es zu keiner Krise kommen lassen.

Ein Urlassbrief

Berlin, 28. Mai. Blättermeldungen zufolge haben die preussischen Minister Severing, Braun und Wendorf die ostpreussischen Beamten in einem Erlaß angewiesen, sich nicht an einem Empfang Hindenburgs zu beteiligen, der demnächst seine ostpreussische Heimat besuchen wird.

Vom Ausland

Die Erwiderung Lloyd Georges

London, 28. Mai. In seiner Erwiderung auf die Angriffe Asquiths im Unterhaus sagte Lloyd George u. a.: Deutschland sei anfangs in Genua als ganz gleichberechtigt behandelt worden. Aber zwei oder drei Tage, bevor das Werk der Konferenz sich entwickeln konnte, haben die Deutschen hinter dem Rücken der anderen mit den Russen ein Sonderabkommen geschlossen. Ein einseitiges Abkommen mit Frankreich wäre verhängnisvoll für den Frieden Europas. Man müsse ehrlich handeln. Frankreich würde die Entschädigungsfrage in Genua nicht zugelassen haben, auch wenn Asquith Ministerpräsident gewesen wäre. Die Entschädigung lasse ohne Frankreich sich nicht regeln und es habe keinen Zweck, den Vertrag von Versailles zu bespötteln. Er (Lloyd George) möchte, daß England und Frankreich zusammenarbeiten. (Wie vielfältig doch Lloyd George reden kann! Wenn er übrigens den albernen Vorwurf der Unehrlichkeit der Deutschen im Unterhaus wieder aufwärmt, nachdem er ihn am Ende der Konferenz in Genua bereits aufgegeben hatte, so ist Lloyd George doch daran zu erinnern, daß die Unehrlichkeit auf seiner und des Verbands Seite ist. Der Große und Kleine Verband haben in gesonderten Geheimberatungen, zu denen Deutschlands Vertreter trotz ihrer angeblichen Gleichberechtigung nicht zugezogen waren, mit Rußland ein Abkommen treffen wollen, dem sich dann Deutschland einfach hätte unterwerfen müssen. Um diesem wortbrüchigen, hinterlistigen Zwang zu entgehen, ist der deutsch-russische Vertrag rasch abgeschlossen worden. Der wahre Hergang ist also gerade umgekehrt, als Lloyd George es wieder darzustellen beliebt. Allein ein solcher Farbenwechsel gehört nun eben einmal zum Wesen Lloyd Georges.)

Lloyd Georges Stellung geklärt

London, 28. Mai. Die Blätter sind überwiegend der Meinung, daß die Rede Lloyd Georges im Unterhaus seine Stellung bis auf weiteres wieder geklärt hat, obgleich man glaubt, daß er den Russen gegenüber zu entgegenkommend gewesen sei. Seine entschiedene Haltung gegenüber Frankreich wird nirgends getadelt.

Poincaré kommt nach London?

London, 28. Mai. Der „Star“ will wissen, daß Poincaré mit dem Marschall Petain am 17. Juni zu Besprechungen mit dem britischen Kabinett nach London kommen werde. Ihnen zu Ehren werde ein Schmaus von über 50 Personen veranstaltet.

14 Tage Frist

Paris, 28. Mai. Echo de Paris meldet, Deutschland werde möglichenfalls eine Verlängerung der Antwortfrist bis 13. Juni bewilligt werden.

Heimatwurzeln.

Roman von Hans von Helldorf.

(Nachdruck verboten)

Da wandte er sich kurz von Tante Lamine ab und setzte sich neben Egon. Es war ihm in diesem Augenblick völlig gleichgültig, ob sie ihn für unhöflich hielt. Unwillkürlich mußte er wieder an die Kritik des Wollendbergers über diese drei Menschen denken. . . Das — mit der „einfältigen Pute“ stimmte ganz gewiß. Den armen Egon einen „Krüppel“ zu nennen, traf nur halb zu, denn aus diesen klugen Augen leuchtete sehr viel Berstand und wohlthuende Herzengüte dem liebevollen Beobachter entgegen. . . Aber wie es möglich gewesen war, daß der gewesene Vormund einen so ungewöhnlichen Charakter wie den Gerdas nicht besser zu bewerten verstand, erschien ihm immer mehr ein Rätsel.

Eine Aufforderung der Tante, heute auch den Abend zu bleiben, lehnte er ab. Und seine Selbstüberwindung fand sofort ihren Lohn, als er beglückt wahrnahm, daß ihn Gerda seitdem wieder freundlich ansah.

Als er sich verabschiedete, sagte er: „Sie müssen sich nicht wundern, wenn ich mich von heute ab hier öfters sehen lassen werde. Es interessiert mich, die Arbeiten an dem Dammbau zu verfolgen. Und außerdem habe ich Ihrem Herrn Bruder ein Buch versprochen, von dem er mehr Genuß haben wird als ich. Das tatsächliche Leben fesselt mich mehr als die Bücher.“ „So geht es mir auch!“ sagte sie.

Und er freute sich, daß ihre alte Unbefangenheit deutlich durch diese Worte hindurchklang.

An diesem Abend hatte Gerda aber noch eine Verdrücktheit zu überwinden. Kurz nachdem Walter davongeritten war, rumpelte eine alte, schwerfällige Blaskantische vor das Haus, und ihr entstieg Frau Ruhstrat.

Ein italienischer Schritt in Amerika?

Rom, 28. Mai. Die italienische Regierung hat sich nicht amtlich an den Präsidenten Harding gewandt und ihm abermals nahegelegt, daß Amerika die Konferenz im Haag beschicken möge, damit auch die Vereinigten Staaten bei der Grundsteinlegung zum Weltwirtschaftsaufbau mit die Hand im Spiele hätten. Die italienische Regierung hofft, daß, trotz des gegenteiligen Beschlusses in Genua, auch Deutschland im Haag zugelassen werde und, wenn Amerika ebenfalls teilnimmt, zugezogen werden müsse.

Eucharistischer Kongress

Rom, 27. Mai. Im Hof des Belvedere im Vatikan eröffnete der Papst am Donnerstag den 26. Internationalen Eucharistischen Kongress in Anwesenheit von 30 000 Personen. Mehrere Kardinäle und etwa 200 Erzbischöfe und andere geistliche Würdenträger wohnten der Feier bei.

Deutschlands Tierlieferungen an Frankreich

Es ist angebracht, die Abmachungen, die Rathenaus und Coucheur im vorigen Herbst in Wiesbaden über Lieferungen von Haustieren getroffen haben, einmal übersichtlich zusammenzustellen. Nach dem Wiesbadener Abkommen hat Deutschland an Frankreich außer den bisher schon gelieferten Tieren nicht weniger als 73 247 Pferde, je 25 000 Rinder und Schafe und 40 000 Bienenvölker abzuliefern. Von den Pferden müssen 62 000 schwere Zugpferde sein, je zur Hälfte Stuten und Wallachen; 18 000 Stuten oder Stutfohlen im Alter von achtzehn Monaten bis zu sieben Jahren müssen zur Zucht geeignet sein. Die übrigen 44 000 Pferde sollen Kaltblutstuten od. Kaltblutwallachen im Alter von 1 bis 10 Jahren sein. Weitere 13 000 Pferde sollen sich zusammenfassen aus 374 Hengsten, je 613 Stuten und Stutfohlen sowie Kaltblutstuten und Kaltblutfohlen. Die Pferdlieferungen sind ständig im Gang, monatlich werden wenigstens 3300 Pferde abgeliefert. Die Rinderlieferungen haben mit Rücksicht auf die noch immer stark verbreitete Maul- und Klauenseuche noch nicht begonnen. Die Bienenvölker sollten im Vorjahr in Strohföhrben geliefert werden. 23 000 Bölker sind bereits abgeliefert, die weiteren 17 000 werden wahrscheinlich jetzt zur Ablieferung gelangen. Sämtliche Tierlieferungen gehen an einen bestimmten Grenzübergangsbahnhof, wo die endgültige Abnahme erfolgt. Die Kosten des weiteren Transports fallen der französischen Regierung zur Last. Gewaltig sind die wirtschaftlichen Opfer, die Frankreich allein in den Tierlieferungen Deutschland auferlegt hat.

Baden

Karlsruhe, 28. Mai. Im Haushaltsausschuß des Landtags wurde bei Beratung der Anforderungen des Finanzministeriums mitgeteilt, daß bei der Nachprüfung der Steuerangaben durch die Steuerbehörden oft das Doppelte herausgerechnet werde. Die Steuerauslässe haben sich bewährt. Die Veranlagung für 1921 werde vielleicht Ende Juli fertiggestellt sein. Gegen Steuerstreiks werde umachsfähig vorgegangen. Der Ausschuß hat einen Antrag des Landbunds und der Deutschnationalen, daß denjenigen Landwirten, die bei der Reduktion der Gebiete verlieren, aus Staatsgelände Ersatz gegeben werde, abgelehnt.

Bruchsal, 28. Mai. Die Zweihundertjahrfeier der Grundsteinlegung des Bruchsaler Schlosses hätte am 27. Mai gefeiert werden müssen, weil an diesem Tag des Jahres 1722 der Fürstbischof Damian Hugo den Grundstein zum Schloß legte. Die Feier ist aber auf den 17. und 18. Juni verlegt worden, weil in diesen Tagen der Verein „Badische Heimat“ hier seine Landesversammlung abhält.

Heidelberg, 28. Mai. Zur Schloßbeleuchtung am Donnerstag, die mit einer Beleuchtung der alten Brücke verbunden war, sind weit über 100 000 Menschen zusammengeströmt. 28 Sonderzüge kamen hier an, die bei der Rückfahrt zum Teil stundenlange Verspätung erlitten.

Redargemünd, 28. Mai. Der in einem Hotel bedienstete 21jährige Oskar Schuler von hier ließ sich auf der Hüllentalbahn von einem Zug überfahren und wurde sofort getötet.

Endingen, 28. Mai. Auf der stark abschüssigen Straße bei Buchheim stürzte ein mit Weinfässern beladener Wagen um. Der gesamte Wein im Wert von 80—90 000 Mark lief auf die Straße.

Tante Lamine, die sonst allerlei Leiden vorzuschützen pflegte, um sich der Zugluft bei den Empfangsfeierlichkeiten in der Halle nicht auszusetzen, eilte ihr entgegen.

„Nein, wie reizend! Da ist ja unsere liebe Waldfrau!“

„Aber“, fuhr sie gleich mit sentimentaler Betonung fort, „denken Sie nur, wie schade, unser gemeinsamer junger Freund ist soeben fortgeritten. Er könnte nicht bleiben und hätte zu tun, sagte er bedauernd. . . Ach Gott, er ist gewiß furchtbar fleißig. . . Aber er kommt bald wieder.“

In diesem Tempo ging der Wortschwall noch eine Weile fort und endete erst, nachdem Frau Ruhstrat die Treppe zu Egons Wohnzimmer hinaufgestiegen war.

Es war ein anstrengender Tag für Gerda gewesen.

In der Frühe hatte sie auf Bitten Herrn Bremmers den ersten Ausgrabungsarbeiten für den neuen Backofen beigewohnt. Dann waren sie auf das Feld geritten. Und gegen Mittag hatten sie und Pastor Haller im Beisein von Herrn Bremmer beraten, auf welche Weise man den Dammbau am schnellsten und doch nicht zu kostspielig ausbessere. Solange das nicht geschehen war, blieben Mühle und das elektrische Werk ohne Betrieb — und das war eine schlimme Störung für die ganze Wirtschaft.

Später war dann Walter gekommen, und nach dem langen Gang mit ihm fühlte Gerda doch, daß sie Grund hatte, etwas müde zu sein.

So hörte sie dem Geschwätz der beiden alten Damen teilnahmslos zu und lehnte abgepannt seitwärts in Halbdunkel in einem Lehnstuhl.

Eigentlich hatte Frau Ruhstrat die Unglücksstelle besichtigen wollen, aber in ihrer unpraktischen Art nicht daran gedacht, daß es inzwischen viel zu dunkel geworden war.

Nun wandte sich Tante Lamine an Gerda:

„Es ist mir unbegreiflich, mein liebes Gerdchen, daß

Konstanz, 28. Mai. Der 28jährige Kaufmann Martin Steiner von Schlatt machte mit der Wärterin Anna Mayer von Ziggeringen eine Raftfahrt in der Konstanzer Bucht. Auf dem See wechselten sie die Plätze, wobei der Kahn umkippte. Steiner ertrank, das Mädchen konnte gerettet werden.

Der erst kürzlich in Kaltbrunn aufgezogene Hauptlehrer Tig hat sich dort infolge schwerer Nervenzerrüttung erschossen.

Württemberg

Stuttgart, 28. Mai. Vom Landtag. Der Haushaltsausschuß des Landtags hat gegen fünf sozialistische Stimmen dem Antrag zugestimmt, für die Erhöhung der Teuerungszulage der evang. und kath. Geistlichen aus Staatsmitteln 32,46 Millionen Mark bereit zu stellen. Weitere Mittel sollen für die im Ruhestand befindlichen Geistlichen bzw. für die Hinterbliebenen bewilligt werden. Auf Antrag der Kirchenbehörden sollen sofort Abschlagszahlungen auf die zu erwartenden Erhöhungen der Dienstentlohnungen und Ruhegehälter der Besoldungskasse vorgeschossen werden, vorausgesetzt, daß zur Deckung der Gehaltsaufbesserung die verfügbaren kirchlichen Mittel, insbesondere die Erträge des Stiftungsvormögens der Kirchenstellen, die eine entsprechende Erhöhung erfahren sollen, herangezogen werden.

Stuttgart, 28. Mai. Die Evang. Landeskonferenzversammlung wird am Dienstag, 30. Mai, nachmittags 3½ Uhr wieder zusammentreten. Die Sitzungen finden im Vereinshaus Furtbachstraße statt.

Zum Wahlgesetz macht der kirchenrechtliche Ausschuß folgende Vorschläge: grundsätzlich soll das System der Bezirke wahl gelten. Im Stadtbezirk Stuttgart, der vier weltliche und zwei geistliche Abgeordnete zu wählen hat, soll dagegen die Verhältniswahl Anwendung finden.

Sulzgraben bei Eßlingen, 28. Mai. Jünder der Bliß. Durch Blüßschlag wurden die drei Anwesen des Gottlob Wirtle, des Flachners Gottlob Diehl und des David Ehle betroffen und beinahe vollständig eingestürzt.

Waldbad, 28. Mai. Einbruch. Ein aus Hamburg zugereister Matrose stahl dem Besitzer des Gasthofs zum Löwen eine goldene Uhr und mehrere tausend Mark. Der Eindringler wurde im Zug nach Pforzheim festgenommen.

Schönbrunn Oa. Oberndorf, 28. Mai. Brand. Das größte Anwesen des Orts, der Einflüß Bauernhof, ist vollständig niedergebrannt. Nur das Vieh konnte gerettet werden.

Die Versicherungspflicht bei den Krankenkassen wurde vom Reichsrat auf Einkommen bis zu 60 000 M (bisher 40 000) erhöht. Bezüglich der Wochenfürsorge wurde der Kinderzuschlag bis auf 1500 M erhöht, wobei besonders kinderreiche Familien begünstigt werden.

ep. Von der ärztlichen Mission. Im Jahr 1921 wurden in nichtchristlichen Ländern 703 Hospitäler der evang. Mission gezählt, in denen 9 Millionen Kranke behandelt wurden. In China haben sich verschiedene Missionsgesellschaften zur Gründung einer ärztlichen Hochschule in Tsinan, der Hauptstadt der Provinz Schantung zusammengetan, die von der chinesischen Regierung unterstützt wird und einen Zweig der christlichen Universität von Schantung bildet. Ferner hat sich ein Verein geprüfter christlicher Krankenpflegerinnen und Wärterinnen gebildet, dem sich über 50 stehende Ausbildungsschulen angeschlossen haben. Viel geschieht auch zur Verbreitung der Gesundheitslehre in den Schulen und durch volkstümliche Ausstellungen.

Zum Jubiläum der Brüdergemeine. Im neuesten Amtsblatt des Evang. Konsistoriums wird den Gemeinden, die sich der Brüdergemeine verbunden fühlen — und das werden viele sein — empfohlen, anlässlich des 200jährigen Jubiläums der Brüdergemeine das Missionswerk derselben, das von einer großen Schuldenlast bedrückt ist, aus dem Erträgnis eines Kirchenopfers zu bedenken.

Milerei

Theodor Fischer, der bekannte schwäbische Baumeister, feierte am 28. Mai den 60. Geburtstag.

Besichtigungsreise des Reichstags. Der Deutsche Reichstag wird nach einer Blättermeldung voraussichtlich vollzählig nach Süddeutschland reisen, um die Gewerbeschau in Mün-

man dich nie mit einer Handarbeit sieht. Alle deine Beschäftigungen sind sehr unweiblich. Und seitdem du jetzt den Kopf so viel in die Wirtschaft steckst, wird es immer schlimmer. Früher hattest du wenigstens noch den Trieb, zu den Geburtstagen etwas zu arbeiten, aber auch das scheint aufzuhören. Ein junges Mädchen von guter Erziehung gehört abends an den Familientisch. Wenn sich ihre Hände dort fleißig bewegen, so ist das ein reizendes und liebliches Bild, das edel denkende Männer entzückt. Du aber tobst den ganzen Tag herum und dann bist du abends einsilbig und müde. . . Nimm dir ein Beispiel an Lieschen, die fleißig du nie ohne Handarbeit.“

Da Gerda hierauf gar nicht antwortete, hatte Frau Ruhstrat Zeit, einzuschalten:

„Ja, eine zukünftige junge Hausfrau muß unbedingt mit der Nadel Bescheid wissen!“

Nun sagte Egon etwas gereizt:

„Lieschen und Gerda zu vergleichen, paßt wirklich nicht, Tante Lamine, denn was beide im Leben zu leisten haben, ist doch himmelweit verschieden.“

Und während die drei am Tisch sich über das Thema in eine lebhafteste Debatte hineinarbeiteten, zogen durch das Herz des stumm lauschenden Mädchens schwere, um nicht zu sagen bittere Empfindungen.

Je älter und reifer sie wurde, desto mehr fühlte sie, wie wenig ihr diese Tante war.

Die lebte weitab von dem innerlichen Werden und Gedeihen, Mühen und Sorgen der ihr anvertrauten Seele. Gegen Egon trat das weniger hervor, denn der schloß sich ab und lebte in der Welt seiner Bücher. Er verlangte auch nicht, daß man ihm dahinein folge.

(Fortsetzung folgt.)



chen und das Passionspiel in Oberammergau zu beschließen.

Der Wiener Männergesangsverein ist am Freitag von Berlin nach Dresden abgereist.

75 Jahre Hapag. Am 27. Mai 1847 wurde die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 150 000 Taler gegründet. Ein Jahr später trat der erste Segler „Deutschland“, 717 Tonnen groß, die Ausfahrt nach Newyork an. Er war für 20 Kajüte- und 200 Zwischendeckreisende eingerichtet. Die Reise dauerte bei gutem Wind 42 Tage und das Schiff galt als eines der schnellsten der Welt. In den letzten Jahren vor dem Krieg wurden die großen Riesen-Dampfer gebaut, die den Weg in 5 Tagen und 7 Stunden zurücklegten. Durchschnittlich wurden jährlich 6—7 Millionen Kubikmeter Güter und eine halbe Million Reisende mit den 170 Weltmeerdampfern der Hapag befördert.

Als Mumie gefunden. Der in München als Sonderling lebende Verlagsbuchhändler Wih. Küschel, der seit einigen Monaten nicht mehr gesehen worden war, wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden, auf dem Rücken liegend und mit gefalteten Händen. Die Leiche war nicht verwest, sondern eingetrocknet. Die Wohnung war voll von leeren Flaschen, entleerten Konservendbüchsen usw. Nach den am Boden gefundenen schriftlichen Gegenständen muß Küschel, der im Alter von 52 Jahren stand, Mitte März gestorben sein. Man nimmt an, daß er an Grippe erkrankte und menschenscheu, wie er war, es verschmähte, einen Arzt zu rufen.

Waldbrände. Nördlich der Lippe und auf der Hohen Mark, zwischen Ravensum und Ketten (Westfalen) sind durch die Unvorsichtigkeit von Ausflüglern über 6000 preuß. Morgen Kiefern-, Fichten- und Heidegehölz in Brand geraten. Der zerstörte Forst war teils Staatseigentum, teils im Besitz der Gemeinde Haltern, des Herzogs von Crog und des Grafen Westphal. — In der Gemeinde Elmert (holländ. Grenze) sind 2000 Morgen Kiefernwald durch Brand vernichtet worden.

Erschöpfung. In Berchenfeld bei Thun (Schweiz) ist ein Munitionslager in die Luft gegangen. Zwei Knaben wurden getötet, etwa 40 Personen verletzt.

Paffhäuser. In Berlin wurde wieder ein Paffhäuser „Hilmsmister“ Sorte dingfest gemacht. In einem Haus der Karlstraße hatte ein angeblicher Kaufmann, der 24jährige Moses Barmherzig aus Genshau in Polen eine regelrechte Fabrik zur Herstellung gefälschter Pässe und anderer Dokumente eingerichtet; er selbst wohnte unter anderem Namen in einem der ersten Hotels. Barmherzig war schon einmal wegen gefährlicher Schwandeleien verhaftet gewesen, man hatte ihn aber wieder freigelassen. Sein Bruder und mehrere andere Helfershelfer sind festgenommen, während der Geschäftsinhaber seit lang, ins Ausland zu entkommen.

Millionenträger. Bei einem Häuserkauf in Düsseldorf gelang es zwei Betrügern, A. und R. Schonefeld, durch Vorpiegelung falscher Tatsachen zwei Millionen Mark zu erschwindeln und damit zu flüchten. Die Polizei von Düsseldorf und Frankfurt hat die beiden nun ermittelt und festgenommen; sie trugen einen erheblichen Teil der Summe bei sich. Auf ihre Ergreifung war eine Belohnung von 150 000 M. gesetzt.

Marken zu 100 000 Rubel. Die Sowjetregierung hat kürzlich wieder Briefmarken ausgegeben, auf die sie vorher verzichten zu können glaubte. So sind u. a. Marken zu 7500 und 22 500 Rubel herauskommen, die allerdings schlecht lithographiert und ungezähnt sind. Weiter ist die Ausgabe einer 100 000 Rubel-Marke beabsichtigt.

Vogelschutz und Mäusejagd. Das Sprichwort, daß man der Kage eine Schelle umhängt, birgt einen tieferen und segensreicheren Sinn, als die meisten ahnen. Man verbindet nämlich auf diese Weise die Kage daran, den Vögeln nachzustellen. Das betont Rud. Zimmermann in einem Aufsatz der Zeitschrift „Naturgeschichte“, in dem er sich mit der Frage des Vogelraubs durch Kagen und den dagegen zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigt. Ein einfaches und durchaus wirksames Mittel, das der Verfasser auf Grund vieljähriger Beobachtungen und Versuche empfiehlt, ist, der Kage ein kleines Glöckchen umzuhängen. Der Kage wird dadurch der Vogelraub unmöglich gemacht, während sie am Mäusefang nicht behindert ist. Das erklärt sich daraus, daß die Kage den Vogel beschleicht; der gegen das Klingeln des Glöckchens besonders empfindliche Vogel spürt seine Feindin schon aus großer Entfernung und warnt durch sein lautes und erregtes Wesen auch noch alle anderen Vögel. Die Maus aber wird von der Kage meistens durch Ablauern am Bau erbeutet; sie ist dabei gegen die Töne des Glöckchens ziemlich unempfindlich und wird daher trotzdem die sichere Beute der Kage, die somit ihre sehr wichtige Mäusejagd ruhig ausüben kann. Die schlimmsten Verheerungen unter den Vögeln richten aber freilich nicht die Hauskagen an, denen man ja allein die Schelle anhängen kann, sondern die herrenlosen, frei herumlaufenden Kagen. Diese bilden die größte Gefahr für die Vogelwelt, und deshalb sollte man ihnen schonungslos zu Leibe gehen und das Aussehen von Kagen, durch das diese Vagabunden hauptsächlich entstehen, gefällig unter Strafe stellen.

Ein brillender Frosch dünkt uns eine Unmöglichkeit, und doch gibt es, wie in „Reclams Univerium“ erzählt wird, ein solches Tier, nämlich den amerikanischen Ochsenfrosch, der eine Länge von 22 Zentimeter erreicht. Überall in den östlichen Vereinigten Staaten finden sich diese Riesenfrosche. Die Tiere haben ihren Namen nicht wegen ihrer Größe, sondern wegen ihrer gewaltigen Stimmfaltung; ihr Quaken klingt nämlich wie das Gebrüll einer Herde Ochsen, und da sie unaufhörlich die ganze Nacht konzertieren, so bilden sie eine unerträgliche Plage für die schlafbedürftigen Bewohner. Man geht deshalb den Ochsenfroschen mit allen Mitteln, mit Angeln und Schießgewehren, mit Netzen und Fallen zu Leibe, um sie auszurotten. Der Kampf gegen die Ochsenfrosche ist auch deshalb notwendig, weil sie bei ihrer Gefräßigkeit großen Schaden anrichten. Sie ziehen kleine Enten in die Tiefe, ertränken sie so und verschlingen sie dann; arglos am Uferande trippelnde junge Hühnchen erbeuten sie mit geschicktem Sprung. Der erwachsene Frosch wiegt 600 Gramm; die Weibchen sind ausgestreckt rund 25 Zentimeter lang und die Hinterextremitäten sollen vorzüglich schmecken, das einzig Gute, was man diesem Riesenfrosch nachsagen kann.

Wirtschaftliche Wochenschau

Geldmarkt. Die bevorstehende Zwangsanleihe, die Verhandlungen mit der Entschädigungskommission in Paris, bei denen es sich vor allem um die Deckung des Fehlbetrags des deutschen Haushalts handelt, sowie die Anzeichen für eine abbrechende Konjunktur vermehren die Geldknappheit und die Zurückhaltung am Geldmarkt. Dazu kommen noch verschiedene Gründe der außenpolitischen Lage, vor allem die noch ungeklärten Verhandlungen der Sachverständigen bei der Entschädigungskommission über eine internationale Anleihe

für Deutschland. Am 26. Mai kosteten 100 deutsche Mark in Zürich 1,81 (am 18. Mai 1,77) Franken, in Amsterdam 0,88 (0,87) Gulden, in Kopenhagen 1,78 (1,63), in Stockholm 1,35 (1,34) Kronen, in Wien 3595 (3282), in Prag 17,90 (17,75) Kronen und in Newyork 0,33 fünf Achtel (33 sieben Achtel) Dollar. Der Dollar schloß demnach mit 290,87 M., nachdem er im Laufe der Woche, am 22. Mai auf rund 310 Mark gestiegen war.

Börse. Die Börse verkehrte durchweg lustlos und zeigte keinerlei Erholung, vor allem am Aktienmarkt. Die Kurse stellten sich durchweg um 50—100 Prozent niedriger als vor acht Tagen. Nur Bankaktien und Zerfallwerte konnten ihren Kursstand halten. Für ausländische Werte bestand dagegen nach wie vor lebhaft Nachfrage. Sie hatten erhebliche Kurssteigerungen zu verzeichnen. Der Markt der heimischen Renten war gut gehalten. Vierprozentige Württemberger notierten 82 Prozent (am 18. Mai 81).

Produktenmarkt. Entsprechend den starken Devisenschwankungen veränderten sich die Preise. Die gesteigerten Unkosten, die Erhöhung der Frachten und die der Löhne führten kleine Steigerungen der Preise herbei. Die Süddeutsche Mühlenvereinigung in Mannheim hat die Mehlpresse um 20 Mark pro Zentner heraufgesetzt. Auch an der Stuttgarter Landesproduktbörse war ein entsprechendes Anziehen der Preise festzustellen. In Berlin wurden am 26. Mai bezahlt: für Weizen 720—730 (710—720) M., Roggen 555—558 (+5), Sommergerste 620—625 (+15), Hafer 580—590 (unverändert), Reis 480—485 M. (unverändert), je pro Ztr. Weizen, Heu kostete 270—280, Stroh 100—110 M., je der Zentner.

Warenmarkt. Die Tendenz zu Steigerungen am gesamten Warenmarkt ist unverkennbar. Die Ursachen liegen in der Teuerungswelle, den Tarif- und Lohnerhöhungen, der Geldknappheit, sowie den schwankenden Devisenverhältnissen. Bei der großen Häuteverfeinerung des Allgemeinen Deutschen Wertungsverbandes in Berlin zogen Ochsen- und Bullenhäute um 30, Kuh- und Färsenhäute um 20 Prozent an. Die Ausschichten für einen Preisabbau für Schuhwerk blieben ein Phantom, zumal in der ganzen deutschen Lederindustrie lebhafteste Beschäftigung und Export besteht. In der Textilbranche sind die Verhältnisse ähnlich. In fast allen übrigen Industrieerzeugnissen wurden die Teuerungszuschläge heraufgesetzt.

Viehmarkt. Die Futteraussichten haben sich durch helles Frühsummerwetter und Gewitterregen sehr verbessert. Die Landwirtschaft stößt deshalb weniger Vieh ab. Eine Folge davon ist das Anziehen der Preise für Tiere aller Art, nicht zuletzt auch ein weiteres Emporschnellen der Fleischpreise. In Stuttgart wurde der Preis für Kalbfleisch auf 45—46, für Schweinefleisch auf 45 M. heraufgesetzt. An einzelnen Viehmärkten des Landes wurden für Kalb bis 40 000, für Kühe bis 30 000 M., für Ochsen bis 36 000 M. bezahlt. Auch bei Schweinen ist ein Anziehen der Preise zu bemerken. Ein Milchschwein kostet 1000—1500 M.

Etwas vom Kerbholz

In der tausendjährigen Stadt Quedlinburg ist von dem Geh. Studienrat Dr. Kleemann vor einiger Zeit im Archiv der Stadt ein eigenartiger, seltener Fund gemacht worden. Einer Ratsrechnung vom Jahr 1642 war eine Ratskellerrechnung beigelegt und bei dieser befand sich ein Kerbholz. Dieses Kerbholz ist aus einem dünnen Kirschbaumast hergestellt, der mitten durchgespalten ist. Die beiden Schmalseiten zeigen noch Spuren der Rinde, die Spaltseite ist unbearbeitet, während die der Spaltseite entgegengesetzte Breitseite glatt gehobelt ist und mit Tinte vermalen eigenhändig aufgeschriebenen Namen des Ratskellerwirts Elias Nürnberg trägt. Das Kerbholz hat eine Länge von 18 Zentimeter bei einer Breite von 14 und einer Dicke von 5 Millimeter. Auf den beiden Längsseiten befinden sich je 46, auf der Breitseite 34 Kerbe (Einschnitte), die zum Teil mit dem Messer, zum Teil mit einem dreieckigen Pfeil hergestellt sind und eine Tiefe von 1 Millimeter besitzen. Das gefundene Kerbholz ist das des Gläubigers, der damit seine Rechnung dem Rat überreichte. Das zu ihm gehörende Gegenholz ist nicht mehr vorhanden. Die Ratsherren hatten das Recht, zu ihren Beratungen sich Getränke aus dem Ratskeller holen zu lassen. Ein Diener wurde dann in den Keller hinuntergeschickt, und überreichte dem Wirt das Kerbholz des Rats, der es mit dem in dem Wirtes befindlichen Gegenholz genau aufeinanderlegte und dann über beide sowohl Einschnitte machte, als Krüge mit Bier geholt wurden.

Das Kerbholz wurde in früheren Zeiten ganz allgemein zu gegenseitiger Sicherung und Schutz gegen Betrug im Geschäfts- und Rechnungswesen gebraucht. Das Quedlinburger Holz ist besonders klein. Im allgemeinen erreichen die Kerbhölzer eine Länge von 1 Fuß. Ramentlich Tagelöhner arbeiteten beim Bauern vielfach auf Kerbholz. Die Rechnungsführung war sehr sicher, denn Schuldner wie Gläubiger hatten immer einen Beleg bei sich und nur solche Kerbe hatten Gültigkeit, denen ein entsprechender auf dem Gegenholz entgegengestanden werden konnte. Aber nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt bei Krämer und Kaufleuten fanden die Kerbhölzer ihre Anwendung. In Quedlinburg ist das vielfach urkundlich bezeugt. In einer Quedlinburger Ratsrechnung aus dem Jahre 1540 findet sich ein Beleg dafür, daß der Rat der Stadt für 30 Taler, 6 Groschen Rosent auf Kerbholz aus dem Keller holen ließ. 1599 lassen sich die Herren Zerbster Bier, 1610 5 1/2 Stäbchen (1 Stäbchen etwas über 3/4 Liter) Mummie auf einem „Kerbstock“ holen. 1680 wieder Gase auf Kerbholz, und im Jahr 1681 wurde sogar Stroh auf Kerbholz entnommen.

In der Forstordnung für den Rannberg, einen früher der Stadt gehörenden 4085 Morgen großen Forst zwischen Suderode, Steckenberg und Friedrichsbrunn, vom 24. Jänner 1583 heißt es: „Wer ohne Kerbholz und ohne Zeichen gelöst zu haben, mit Schlitzen oder Karren in den Rannberg fährt, soll mit Gefängnis, Verlust des Bürgerrechts und Verweisung aus der Stadt geächtet werden.“ Der Holzförster in dem Steinholz zahlt Bindelohn und Hauerohn auf den Kerbstock. Die Ratsordnung von 1588 gebietet den Ratskellerherren, „dem Zehner und Marstalle ein Kerbholz zu halten über das Korn so eingeführt wird, nach der Ernte solche Kerbhölzer neben einem Verzeichnis dem Rat zu übergeben und mit dem Döcher Kerbholz zu halten und, was aufgebracht, darauf zu schneiden und zu Register zu bringen.“ Ebenso wird von Hofesherrn S. Johannes befohlen, „mit dem Voigt-Hofmeister des Hofes ein Kerbholz zur Saat, zur Aberntung des Getreides, zu Aufrechnung deselbigen, zu Saatkorn, Schweinemast und Rosentbrauen zu halten.“

Nicht minder ist das Kerbholz im Handwerksleben gebräuchlich. Nach der Ratsrechnung von 1580—1581 arbeitet der Böttcher für den Ratskeller auf Kerbholz und noch 1668

heißt es in der Tuchmacher-Verkäl, die ihnen die Weibstin Anna Sophie am 2. März bestätigt: „Bei den vierjährigen Zusammenkünften sollen die regierenden Handwerksmeister auch von einem jeden Meister der aufgeschrittenen Kerbhölzer halber Rechnung nehmen.“

So ist auch in Quedlinburg, wie so vielfach in deutschen Landen das Kerbholz, das alte Mittel zum sicheren Zählen und Rechnen die alte Rechenzettel gewesen, lange noch neben Pergament und Papier, bei der weitverbreiteten Unlust zum Schreiben und dem Nichtschreibenkönnen in vielfältigem Gebrauche. Aus dem in früheren Zeiten so allgemeinen Gebrauche dieses Holzes erklärt sich die heute in ihrer ursprünglichen Bedeutung kaum noch verstandene biblische Redensart: „Etwas auf dem Kerbholz haben.“

Letzte Nachrichten

Die Entschädigungsfrage im Reichstag

Berlin, 28. Mai. In einer erregten Aussprache wurde gestern nachmittag im Auswärtigen Ausschusse die Entschädigungsfrage beraten. Der Reichstanzler, der Reichsfinanzminister und der Wirtschaftsminister ergriffen mehrere Male das Wort. Die Beratungen waren abends 10 Uhr noch nicht abgeschlossen. Montag, vormittags 10 Uhr, tritt der Ausschuss wieder zusammen. Die Vollziehung des Reichstags wurde auf nachmittags 4 Uhr verschoben.

Das Reichskabinett hat sich auf der Grundlage geneigt, die der Reichsfinanzminister in seinen Besprechungen mit Mitgliedern der Entschädigungskommission in Paris vereinbart hatte.

In der Vormittagsitzung nahm der Ausschuss für Auswärtige gegen die Stimmen der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei das Abkommen mit Polen über die Abtretung Oberschlesiens an.

Regelung der Unfallrente

Berlin, 28. Mai. Der Reichstagsausschuss für Sozialpolitik beriet gestern den Gesetzentwurf betr. die Erhöhung der Zulage der Unfallversicherung. Nach dem Regierungsentwurf würden die Bezüge eines 100 Prozent Erwerbsunfähigen 12 000 M., die Bezüge einer rentenberechtigten Witwe 3600 M. betragen. Die Erhöhung der landwirtschaftlichen Renten wurde von der Regierung abgelehnt, da die Bezüge aus der Unfallversicherung die tatsächlich gebetteten Löhne übersteigen würden. Es wurde beschlossen, daß die Zulagen zu einer Verleghrentenrente gewährt werden, wenn die Rente 33% oder mehr Prozent der Vollrente beträgt, während sie bisher mindestens 50 Prozent der Vollrente betragen mußte. Ferner soll als Durchschnittsjahresverdienst eines männlichen landw. Arbeiters 9000 M. und eines weiblichen landw. Arbeiters 4800 M. gerechnet werden. Versicherte, deren Verleghrentenrente über 50 Prozent beträgt, werden unter Zugrundelegung des Lohns eines landw. männlichen Arbeiters von 15 000 M., eines weiblichen von 9000 M., bei gewerblichen Arbeitern von 34 000 Mark entschädigt.

Streit der kaufmännischen Angestellten

Mainz, 28. Mai. Wegen Gehaltsforderungen sind die kaufmännischen Angestellten von Mainz in den Streit getreten. Die Großbetriebe haben die Forderungen bewilligt.

Ende des Streiks

Mannheim, 28. Mai. Die Metallarbeiter von Mannheim und Ludwigshafen haben die Karlsruher Vermittlungsvorschläge angenommen.

Die Metallarbeiter von Stuttgart haben mit Dreiviertelmehrheit für die Münchner Vereinbarung gestimmt.

Aus dem besetzten Gebiet

Saarbrücken, 28. Mai. Die Eisenbahndirektion bereitet auf Befehl der Verbandskommission die Entlassung von 1200 Unterbeamten und Arbeitern vor. Die Saarbahnen hatten 1921 einen Fehlbetrag von 10 Millionen Franken.

Zeitungswissenschaftliche Anstalt

München, 28. Mai. Im Haushaltsausschuss des Landtags befürwortete Abg. Held die Errichtung eines Lehrstuhls für Zeitungswissenschaft, verbunden mit Seminar und zeitungswissenschaftlicher Anstalt an der Universität.

Bereitete „Kontrolle“

Landshut (Niederbayern), 28. Mai. Mehrere Offiziere der feindlichen Ueberwachungskommission in Zivil wollten eine Durchsuchung der hiesigen Postzeitkassette vornehmen. Vor der Kaserne hatte sich aber eine Menschenmenge angesammelt, die immer größer wurde und eine drohende Haltung annahm. Die Offiziere gaben ihre Absicht auf und fuhrten in ihrem Auto davon.

Die Gefahr der Goldanhäufung in Amerika

Newyork, 28. Mai. In einer Rede vor den Bankiers in Pittsburg erklärte der Währungskontrolleur Criffinger, die Auffassung der Goldvorräte in den Banken der Vereinigten Staaten bedrohe das wirtschaftliche Gleichgewicht des Landes. Der freie Goldmarkt werde zerstört und dadurch der Wertstand des Goldes selbst in Mitleidenchaft gezogen. Die Wurzel des Übels liege in der ungeheuren Verschuldung aller Länder. — Also — weiter sagte Herr Criffinger allerdings nicht.

Deutsche Gabe für Blumau. Der deutsche Gesandte in Wien, Dr. Pfeiffer, hat namens der Reichsregierung dem Bundeskanzler 500 000 für die Opfer der Explosion in Blumau bei Baden (Oesterreich) übergeben. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind 19 Personen getötet und über 200 000 verletzt worden. — Der französische Geschäftsträger in Wien hat 500 000 Kronen gespendet.

Stuttgart, 28. Mai. Die Gemeinderatswahlen im Land werden nicht vor dem Spätherbst stattfinden können, da zurzeit im Ministerium des Innern Vorarbeiten für eine Abänderung des Wahlgesetzes im Gang sind.

Der Zuschlag für Geschäftskosten im Baugewerbe bei eintretenden Lohnsteigerungen wurde ab 18. März d. J. auf 20 Prozent der jeweiligen Tariflohnsteigerung festgesetzt.

Etagen-Geschäft

J. Frank

Wäsche- und Aussteuer-Artikel
Pforzheim, Westf. 29, 1. Etage.



Leistungsbewertung. In einigen größeren Geschäftsbetrieben Stuttgarts wurde das Trinkgeld in der Weise abgelöst, daß auf die Rechnung ein Zuschlag von 10 bis 12 Prozent erhoben wird, wovon 2 Prozent auf die Küchen- und Hausangestellten entfallen.

Reutlingen, 28. Mai. Einsturz. Bei Bauarbeiten im Bruderhaus der Gustav-Berner-Stiftung stürzte die Betondecke der Küche ein. Ein Maurer und zwei Dienstmädchen erlitten Verletzungen.

Urach, 28. Mai. Gewerbechau. Vom 13. bis 20. September d. J. wird in Urach eine Gewerbechau abgehalten werden.

Ulm, 28. Mai. Todesfall. Im Alter von 94 Jahren ist der als eifriger Turner bekannte Hauptlehrer a. D. Mathias Haag gestorben. Vor neun Jahren bestieg er noch den obersten Umgang des Münsterturms (143 Meter).

Karlsruhe, 28. Mai. Der 12. Verbandstag der südwestdeutschen Konsumvereine befürwortete angesichts der fortschreitenden Geldentwertung die Verstärkung des Betriebskapitals der Verbraucherorganisationen und ein Zusammenarbeiten mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften in der Kartoffelversorgung.

Mannheim, 28. Mai. Der 38jährige verheiratete Ingenieur und Fabrikdirektor Alfred Hummel geriet auf der Straße mit dem ihm begegnenden 29jährigen Maler Josef Bey in Wortwechsel. Bey warf den Hummel zu Boden und trampelte ihn buchstäblich zu Tode.

Freiburg, 28. Mai. Der Ehrenvorsitzende des Badischen Bauernvereins, Josef Morgenthaler, ist im Alter von 76 Jahren gestorben.

Pfullendorf, 28. Mai. Stadtrat Weisshaupt wurde beim Bauerntag in Ulm von einem Auto angefahren und mehrfach, jedoch glücklicherweise nicht lebensgefährlich verletzt.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 27. Mai 200,80 Mark.

Robert Bosch, A.-G. in Stuttgart. Nach einer Zuweisung von 10 Millionen an das neu errichtete Werkerhaltungskonto befristet sich der Reingewinn für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 18 003 735 M. (im Vorjahr 8 982 742 M.). Davon werden für verschiedene Rücklagen insgesamt 7,8 Millionen ausgewiesen und eine Dividende von 25 Prozent (im Vorjahr 10 Prozent) festgesetzt. Dieselbe kommt jedoch nicht zur Verteilung; sie wird vielmehr für die beschlossene Kapitalerhöhung um 30 Millionen auf 50 Millionen verwendet. Die Gesellschaft bringt als Neubeit in nächster Zeit den „Bosch-Zucker“ heraus.

Die Erreichung der Weltmarktpreise. Unter denjenigen lebenswichtigen Artikeln, die den Weltmarktpreis erreicht haben, sind vor allem die Textilien zu nennen. Die besten deutschen Herrentoffe, die jetzt für den Winter angeboten werden, haben vielfach denselben Preis wie die entsprechenden englischen Stoffe, auch wenn man das englische Pfund zu 1200—1300 M. rechnet. Noch mehr sind die feinsten Qualitäten der Wäsche im Preis gesunken. So bezieht man z. B. feinstes Makko aus der Schweiz, weil diese Stoffe dort billiger sind als bei uns, obwohl der schweizerische Franken am höchsten im Kurse steht. Ähnlich steht es mit den Emaillwaren. Bekanntlich hat das wichtigste aller Nahrungsmittel, das Mehl, den Weltmarktpreis bereits überschritten. Auch das Schmalz hat den Weltmarktpreis erreicht, wenn man bedenkt, daß das ausgelassene Auslandsfett 46—50 M. kostet. Kaffee, Tee, Kakao, Reis und andere ausländische Erzeugnisse haben von jeder den Weltmarktpreis gebildet. Erheblich unter dem Weltmarktpreis stand bis jetzt Zucker; und es ist bezeichnend, daß die gegenwärtige Zuckerknappheit in erster Linie von den Nachschäften herrührt, den Weltmarktpreis zu erzwingen. Alle diese Vorgänge haben zur Folge, daß in letzter Zeit ein deutliches Nachlassen des Kaufers der sich in Deutschland aufhaltenden Ausländer zu bemerken ist, einfach deshalb, weil der Ausländer die lebenswichtigsten Artikel in der eigenen Heimat ebenso billig einkaufen kann, wie bei uns.

Die Flugpost Stuttgart—Bielefeld (mit Anschlag an die Linien Augsburg—München—Nürnberg—Leipzig—Berlin—Königsberg—Riga) geht von jetzt an jeden Werktag um 10.15 Uhr vormittags vom Cannstatter Wasen aus ab. Das Flugzeug trifft in Bielefeld um 11.45 Uhr ein und trifft um 12.30 Uhr mit der Post für Stuttgart usw. die Rückfahrt an. Die Fahrtdauer beträgt weniger als die Hälfte der Eisenbahnfahrt.

Hohe Weinpreise. Bei der Weinversteigerung der Domäne in Weersburg am Bodensee wurden für Weersburger Weiswein 7800 M., Edelwein 8500 M., Rühländer bis 12 000 M., Leumner bis 17 000 und 19 200 M. für 100 Liter gestrigert. Rotwein erzielte einen Preis bis zu 9000 M.

Bei der Versteigerung des Klosterguts Fremersberg bei Baden-Baden wurden für etwa 12 000 Liter nahezu 4 Mill. Mk. erzielt.

Die deutschen Farbstoffe in Japan. Um mit den deutschen Farbstoffen zu konkurrieren, haben Amerika und Frankreich große Mengen Chemikalien auf den japanischen Markt geworfen. Die Folge war, daß die Preise stark stiegen. Die Verkäufer sind in sehr gedrückter Lage, da sie ihre teuer eingekauften Lager nicht verkaufen können. So sind die Preise für künstliches Indigo um 40 bis 50 Yen gegen das Vorjahr gefallen. Um die Konkurrenz zu beiseitigen, hat, wie der Deutsche Allg. Jg. gemeldet wird, die Daibo Indigo Co., die die Interessen der Deutschen Anilin- und Soda-fabrik wahrnimmt, mit französischen Firmen ein Uebereinkommen über die Verkaufspreise getroffen.

Deutsche Okkupation 1871-73— französische Besetzung 1918—?

In den „Süddeutschen Monatsheften“ ist kürzlich ein sehr lesenswerter Aufsatz erschienen, der der jetzigen französischen Besatzungsarmee unseres Rheinlandes einen Spiegel in Gestalt einer Darstellung unserer „Okkupation“ in Frankreich 1871/73 vorhält. Das Material hierfür ist allerdings nur den Akten des bayerischen Kriegsministeriums entnommen. Da aber alle in ihnen befindlichen wichtigeren Befehle usw. von dem damaligen deutschen (preussischen) Oberkommando der Besatzungsarmee entnommen, kann man annehmen, daß die Angaben und Folgerungen des Aufsatzes auch für die gesamte deutsche Besatzung zutreffen.

Die wichtigsten Merkmale für das damalige Verhalten der Deutschen im französischen Besatzungsgebiet sind die folgenden:

1. Die durch den Friedensvertrag auf 3 Jahre vorgesehene „Okkupation“ kann infolge der sehr niedrig festgesetzten Kriegsschuldabgütung (5 Milliarden) schon früher, d. h. nach 2 1/2 Jahren, beendet werden.
2. Eine „Schwarze Schmach“ gab es nicht.
3. Truppen-Einquartierung in erster Linie in öffentlichen Gebäuden usw., nur für Offiziere Privat-Quartiere, aber nur bei bescheidensten Anforderungen (je nach Dienstgrad für den Leutnant bis zum kommandierenden General 1—6 Zimmer, nur für den Armeechef ein eigenes Haus) verlangt.
4. Eine allgemeine Presse-Zensur bestand — abgesehen von der allerersten Zeit — nicht. Eingreifen nur im Einzelfalle und dann dieses meist dem französischen Präfekten übertragen.
5. Ein Gebot für die Bevölkerung, Offiziere oder Fahnen zu grüßen, bestand nicht.
6. Bordelle wurden nicht verlangt.
7. Deutscherseits Erlaß vielfacher scharfer Anweisungen an die Truppen auf rücksichtsvolle Schonung der Bevölkerung und ihrer Gefühle, Vermeidung unnötiger Quälereien, die Boie des „Siegers“ wird nicht in herausfordernder Weise herausgeholt.

Selbstverständlich haben auch damals Mißlichkeiten usw. zwischen Besatzung und Bevölkerung stattgefunden. Aber das Gesamtbild ergibt die glänzende Bestätigung, daß die Verwaltung von den deutschen Besatzungsbehörden in einer äußerst vornehmen und milden Weise ausgeübt worden ist — eine Behauptung, die durch die amtlichen französischen Zeugnisse selbst, durch das 1903 erschienene amtliche französische Werk „Occupation et Libération du Territoire 1871/73“, in unanfechtbarster Weise erhärtet wird. Es spricht aus dem darin niedergelegten Schriftwechsel zwischen den deutschen und französischen Behörden ein von Grund aus anderer Geist als der der jetzigen französischen Rheinlands-Behörden, jedenfalls wie er sich bisher uns geoffenbart hat.

Es können hier nur einzelne charakteristische Tatsachen aus diesem Werk und den bayerischen Akten wiedergegeben werden: In letzteren befinden sich Tausende von Brie-

fen, in denen französische Beamte deutschen Truppenbefehlshabern ihren Dank für ihr Entgegenkommen und ihr Vertrauen ausdrücken. In keinem der vorliegenden deutschen Schriftstücke an französische Behörden befindet sich ein befehlshaberischer Ton, niemals wird Gewalt angewendet. — Zwischen dem Chef der deutschen Besatzungsarmee, General v. Manteuffel, und dem französischen Bevollmächtigten, Graf St. Vallier, herrscht von Anfang ein geradezu freundschaftliches Verhältnis. — Thiers, der französische Staatspräsident, äußert sich „entzückt“ über die Art des Verkehrs mit Manteuffel; Graf St. Vallier spricht in allen seinen Berichten an die französische Regierung mit hoher Anerkennung über dessen Entgegenkommen und humanes Verhalten aus. — General v. Manteuffel bestimmt, daß an den Kaiser-Geburtsstagsfeiern zur Schonung des französischen Nationalgefühls keine Illumination, die Festessen der Soldaten nur in Kasernen stattfinden dürfen. — Am Geburtstage des Präsidenten Thiers ladet Manteuffel die französische Delegation usw. zum Festessen zu sich ein, die Teilnahme an der feierlichen Eröffnung der Straßburger Universität lehnt er ab, um „nicht traurige Gefühle bei den Franzosen zu erwecken“ und dergl. —

Man sieht, den durchaus erwünschten deutschen Friedensbedingungen von 1871 entspricht der milde und verständliche Geist, in dem sie ausgeführt werden. Die Anstellung von Vergleichen zwischen damals und heute sei dem Leser selbst überlassen...

Wir Bauern

Wir Bauern, das lassen wir uns nicht nehmen, wir brauchen uns nicht des Lebens zu schämen. Und sind wir Knechte der Arbeit nur, wir kommen dem heimlichen Glück auf die Spur.

Wir wissen, wie's der Frühling meint, wenn seine Sonne den Acker bescheint. Doch, ob das Herz auch singen will, wir finden kein Lied, wir schweigen still.

Wir atmen den Rauch der Scholle ein und müssen wieder stille sein; wir wischen den Schweiß uns vom Gesicht und blicken ins rote Morgenlicht.

Wir Bauern schaffen mit schwerer Hand, wir halten Sturm und Wetter stand. Wir sehn, wie der Hagel die Halme fällt — der Acker wird schweigend neu bestellt.

Wir ahnen, was die Lanne klagt, wenn tief im Holz die Säge nagt. Wir plaudern mit dem jungen Baum und gönnen ihm den Frühlingsraum.

Wir schaun nicht weit nach Ost und West, wir haften am Heim, wir hangen am Nest. Der Hütte Zauber, des Ackers Schweigen sie sprechen zu dem nur, dem beide eigen.

Wir Bauern, das soll uns keiner nehmen, wir brauchen uns nicht des Lebens zu schämen. Das heimliche Glück gibt heimlich nur, doch wandelt es gern auf einsamer Spur.

Ein prächtiges Gedicht von dem Bauerndichter Alfred Hugenberg in Bismarck, Schwes, dem Gedichtbändchen „Unter dem Pfluge“ entnommen, das im Verlag von Huber u. Cie. in Frauenfeld, Schweiz, erschienen ist. Der Verfasser ist ein schlichter Bauersmann und begnadeter Dichter wie einst Christian Wagser in Warmbrunn.

Wildbad.

Die nächste Mütterberatungsstunde findet Mittwoch, den 31. Mai 1922 von 2—3 Uhr in der Wilhelmschule statt.

Schwester D. Ober
Bezirksfürsorgerin.

Morgen Dienstag haben die Bäcker und Mehlhändler ihre sämtlichen leeren Mehlsäcke im städt. Mehllokal abzugeben.

Städt. Mehlerverteilungsstelle.

Oskar Burghard Pforzheim

Großhandlung in Möbelbezügen
Zerrennerstr. 1/3 Telephon 163

empfiehlt sein stets reichhaltiges Lager
in Möbelbezügen, Vorhängen,
Dekorationsstoffen, Teppichen,
Decken, Vorlagen etc.

Drilllichanzüge
Blaue Arbeitsanzüge
Sommer-Leinen-Mittel
Arbeitsmantel
Windjacken
Feldgraue Hosen
Manchesterhosen
Zwirn-Hosen und
Engl. Lederhosen
offertiert billigst

Weintraubs An- und Verkaufsgeschäft
Karlsruhe, Aronenstraße 52.

Wir liefern
Wäsche - Aussteuer
auch
einz. Leib- und Hauswäsche
Berufs- und Arbeiterkleidung
noch billig, an sichere Leute
auch geg. bequeme Abzahlung.
Reichhaltige Preisliste gratis gegen
2. Mk. Rückporto.

F. OLDEHUS
Neumünster i. Holst.
Schleußberg 58 Schleußberg 58.

Freiw. Feuerwehr Wildbad.

Unser Kamerad
Karl Luz
Hornist
ist gestorben und findet
die Beerdigung heute
abend 6 Uhr statt.
Antreten 5/6 Uhr vor
dem Rathaus.
Zahlreiche Beteiligung
erwartet
das Commando.

Reichsbund

der Kriegsbesh. Teilnehmer
u. Hinterbliebenen.
Ortsgruppe Wildbad.
Auszere Mitglieder werden
von Ableben unseres
Kameraden u. Mitglieds
Karl Luz, Maler
in Kenntnis gesetzt.
Beerdigung Montag abend
6 Uhr.
Um rege Beteiligung
bittet
die Ortsgruppenleitung.

Gartenschlauch

zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Tag-
blatt-Geschäftsstelle.

Auf nach Pforzheim! Auf nach Pforzheim!

Der billige Schuhverkauf in Pforzheim im
verlängert bis Pfingstamstag, den 3. Juni 1922.
Gasthaus z. Rappen

Unterhalte noch gut sortiertes Lager: u. a. schwarze und braune Herrenstiefel,
schwarze und braune Halbschuhe für Damen und Mädchen, schwarze Damenstiefel,
sowie Frauenstiefel m. niedrigem Absatz. Werttagstiefel, sowie versch. and. Artikel
Bekannt gute Qualitäten und billige Preise
Jedermann ist gut bedient und spart viel Geld

Bis zum 6ten mal in Pforzheim! Die Fahrt zum Einkauf lohnt sich:

Verkaufzeit: Ununterbrochen von
morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr.

Sch komme von der Schuh-
Metropole — Birmasens! —

Peter Roos aus Pirmasens.

Tüchtiges, ehrliches Mädchen

für Zimmer sofort bei hohem
Lohn gesucht.
Zu erfragen in der Tag-
blatt-Geschäftsstelle.

Tüchtiges, braves Mädchen

das gut kochen kann bei
hohem Lohn und guter
Bezahlung gesucht.
Zu erfragen in der Tag-
blatt-Geschäftsstelle.

Hund,

1 Jahr alt, zu verkaufen.
Eiberg 125.

Plüfliche Teerleife, Haar-Champon Schwarzkopf.

A. u. W. Schmit Medizinal-Drog.
**Schwämme - Fenster-
leder**
A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie

Fußb. - Verein Wildbad

veretn. Fußb. u. Sportver.
Sämtliche aktiver
Mitglieder d. Fuß-
ball- und Athletik-
Abteilung vom Jahrgang
1902—1907 haben heute abd.
präzis 7/9 Uhr in der Turn-
halle zu erscheinen.
Näheres siehe Anschlag.

Turnverein Wildbad.

Seute abend 7/9 Uhr
Turnats-Sitzung
im Lokal „Alte Linde“.
Zahlreiche Beteiligung ist
in Anbetracht der wichtigen
Punkte der Tagesordnung
dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Klavierstimmen!

Wir kommen regelmäßig allmonat-
lich nach Wildbad u. Umgebung
und übernehmen das Klavierstim-
men und jede Reparatur in bester
fachmännischer Ausführung u. zu
billigsten Preisen.

Schmid u. Buchwaldt
— Pianohaus Pforzheim —
Westliche 25. Teleph. 1613.

